

erschint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; ungeschnittene Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., expl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 8. Hermannstadt, Dienstag den 12. Januar 1897. 113. Jahrgang.

Alexander der Große.

Berlin, 8. Januar.

In diesen schlimmen Tagen, da sich die Bande der Unterthanen-Disziplin immer mehr zu lockern scheinen, da sogar wie in der „Deutschen Tageszeitung“ beschrieben ist, die Böhmer den Kampf gegen Gesetz und Recht beginnen, ist es doppelte Pflicht, den Blick auf die Väter zu richten, die glücklicherweise noch aus dem Hüftenlande auftauchen. Allerdings ist die Zahl der tröstlichen Vorgänge, die den Prebigern des Umsturzes ein Dorn im Auge sind, nicht so groß, daß wir bei Aufzeichnung derselben uns auf das Beobachtungsgebiet der heimischen Grenzprovinzen beschränken könnten; wir müssen das Gute aussuchen, wo wir es finden, auch wenn es in Mecklenburg oder Rußland posiert. Ja, wir werden voraussichtlich in nächster Zeit besondere Veranlassung haben, zum Zwecke der Sammlung von Geist und Gemüth kleine Gedankenaussflüge nach Rußland zu machen, denn dort entwickeln sich nachgerade die lichtvollen Anschauungen, die im Dunkel der Demokratie des westlichen Europas nur mühsam noch aufleuchten. Ohne ein Vorbild kann der Mensch nicht bestehen, oder er wird morden und brennen; auf China mit seinen reisenden Viceröyern ist kein Verlaß mehr, aber Rußland bleibt uns. Indem wir in den Spiegel dieses Landes blicken, erkennen wir mit Bewunderung das jugendliche Bild, dem auch wir einst gleichen, und wir lassen uns in dem Entschlusse, durch bitteres Eintauschen in diesen Jungbrunnen den alten Adam abzuspülen. Vielleicht gelingt es uns — wenigstens wir uns von dem Vorbilde weit entfernt haben.

Wie trefflich wird beispielsweise in Rußland die Volksbelehrung gehandhabt! In Moskau soll dem verstorbenen Kaiser Alexander III. ein Denkmal gesetzt werden; an der Spitze des Unternehmens steht der dortige Generalgouverneur, Großfürst Sergius. Obwohl dieser Umstand schon viel beweist, könnte doch von böswilliger Seite, namentlich von solchen Leuten, die ein Denkmal auf dem Gohohnefeste bevorzugen, das Gerücht ausgebreitet werden, die Begeisterung für die Idee des Kaiserdenkmals sei mäßig. Da kommt zur richtigen Zeit ein Handstreifen des jetzigen Monarchen, Nicolaus II., an jenen Großfürsten, das die Sache klar stellt. Wir erfahren aus dieser verdienstvollen Mittheilung zweierlei: erstens, daß die Errichtung des Denkmals dem Wunsche des ganzen russischen Volkes entspreche, und zweitens, daß das Denkmal die geistliche Gestalt des großen Monarchen verewigen solle. So lautet wörtlich das Handschreiben.

Wir waren gerührt, als wir die Säge lasen. Dieser junge Kaiser, den man stets für stolz und abgelschliffen gehalten hatte, hat, ohne daß Jemand es merkte, seine Ruhe benutzt, um die Stimmung des Volkes, des ganzen Volkes zu erforschen. Horun al Raschid war nichts dagegen, denn in den Straßen von Bagdad, wo er sich angeblich incognito herumtrieb und Uebersicht über die Monarchie herwarholte, gab es keine Nihilisten. Nachdem Nicolaus festgestellt hatte, daß auch diese Art von Unterthanen, die bis dahin ihr Geld auf Bomben verwanzt, eifrig für das Kaiserdenkmal sparten, that er den zweiten Griff in die Tiefen der Volksseele und holte den Namen für seinen Vorgänger heraus. Er fand denjenigen Beinamen, der einzig und allein der Würde eines modernen Monarchen entspricht: den Beinamen des Großen. Wir bitten, festzuhalten: Nicolaus, der Alexander den Großen in der Weltgeschichte neu eingeführt hat, erfand nichts, er fand nur: das Volk, und zwar wieder das ganze, hatte den Titel verliehen, der Kaiser ist nur der Dolmetscher. In dieser Weise erfolgt stets die Erhebung in den Stand der Großen. Wenn wir oben trotzdem die Thätigkeit des russischen Kaisers als einen Act der Volksbelehrung bezeichnen, so rechtfertigt sich dieser Ausdruck aus der Erfahrung, daß das dumme Volk manchmal nicht jagt, was es meint. Da muß der Lehrer nachhelfen.

Wir halten das Verfahren, welches der Czar aller Reußen eingeschlagen hat, für äußerst nachahmenswerth. Die Anerkennung eines Beinamens war solange eine That der Würde; sonst wäre das peinliche Vorkommniß mit Franz dem Schwedischen, diesem Kummer der ganzen Familie, vermieden

worden. Fortan wird der Beiname mit der Correctheit verliehen, wie ein Orden verliehen wird, und an die Stelle der vielen unzutreffenden, zum Theil genannten Beinamen tritt der gleichsam consolidirte Beiname des Großen. Verwirrung ist nicht zu befürchten; wir wenigstens glauben nicht, daß man Alexander den Großen von Rußland mit Alexander dem Großen von Macedonien verwechseln wird.

Ein Cardinal der Versöhnung.

(Cardinal Sanfelice †)

B. T. Rom, 7. Januar.

Die friedfertig gestimmten Cardinale, oder vielmehr diejenigen unter ihnen, die Einfluß besitzen und auszuüben wagen, sind zu dünn gesät, als daß nicht der Verlust jedes Einzelnen zu beklagen wäre. Und insbesondere dann zu beklagen, wenn es sich um einen Mann, wie um Guglielmo Sanfelice handelt. — Was dieser Erzbischof in Neapel zwanzig Jahre hindurch für eine Rolle als Priester, Mensch und Patriot gespielt, das weiß hierzulande jedes Kind, und alle Parteien erkennen es dankbar an; nur die Ultraliberalen, die Intrantigen, ahmen heute erleichtert auf, wie sie nach dem Tode Galimberti's und Hohenzollern's aufgetaucht. Als Professor des canonischen Rechtes in der Abtei Caro, dann als Generalvicar derselben für den Benedictinerabte P. Guglielmo ein behaftetes Leben, bis er im Jahre 1878 von Leo XIII. auf den erzbischöflichen Stuhl von Neapel berufen wurde. Damit kam der Papst nolens volens einem Wunsche der Regierung entgegen, die in der noch immer mit dem neuen Regiment nicht völlig ausgeföhnten Bourbonenstadt einen Mann des Friedens als Oberhirten wollte. Freilich, hätten Rampolla und die Ultra's geahnt, wach gut patriotisches Herz in der Brust des jungen Benedictiners schlug, und wie dieser sich ganz und gar nicht an das ceremonielle Trug- und Schmellegelium halten würde — Guglielmo Sanfelice hätte die vier Wände seiner Klosterzelle nie und nimmermehr mit dem erzbischöflichen Palaste vertauscht.

Als geborener Neapolitaner — Sohn des Herzogs von Aquanella — war es dem Erzbischof nicht schwer, sich in das seltsame moralische Milieu seiner Vaterstadt einzuleben; bald kam dann das schreckliche Erbheben vom Fegha, wo Sanfelice ohne Weiteres die Kirchen der Flüchtlinge und Bewunderten zur Verfügung stellte, und 1884 das Cholerajahr, die herbe Prüfung, die in neuester Zeit über die schöne Parthenone ergangen ist. Damals sah man den Erzbischof an der Seite König Umberto's die Choleraopfer und Suchquartiere durchwandern, assen haben Trost und Hilfe spendend. Damals wurde auch Sanfelice in Neapel populär — populärer, als je einer seiner Vorgänger im Amte. — Der mittlerweile zum Purpur Erhabene war aber auch ein aufrichtiger Patriot; mochte man im Vatican darob Gift und Galle kochen, er suchte den König, so oft derselbe nach Neapel, oder er selbst nach Rom kam, er hielt sich immer „gut königlich“ und sparte nicht mit seinem Segen für Alles, was ihm patriotisch dünkte, und spendete namentlich reichlich für die aus Afrika zurückkehrenden Bewunderten u. s. w. Als „moderner Mensch“ ging aber der Cardinal noch weiter — als jüngst ein großes Waarenmagazin (à la „Bon Marché“) eröffnet wurde, da ließ er es sich nicht nehmen, in großer Gala vorzufahren und das Geschäft zu segnen! Aus all' diesen Gründen schweben denn die Neapolitaner auch nicht höher, als auf ihren Erzbischof, der sie verstand und den sie verstanden, und dem außerdem ein großer Theil des Verdienstes zukommt, wenn Neapel allmählich „entbourbonisirt“, mit den neuen Dingen ausgeföhnt worden ist.

Cardinal Sanfelice galt aber auch — last not least — als einer jener Purpurträger, auf die möglicherweise die Papstwahl im nächsten Conclave fallen würde. Eine Annahme, die wohl auch Kaiser Wilhelm II. bestimmte, als er bei seiner letzten Italienfahrt den Cardinal in so auf-

fallender Weise bevorzugte. Der verhältnißmäßig frühe Tod Sanfelice's (62 Jahre) ist also auch in kirchenpolitischer Hinsicht eine schwere Enttäuschung — am meisten für diejenigen, die sich vom nächsten Conclave eine Milderung jegiger Gegenstände versprochen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Januar.

Budapester Blätter theilen im Auszuge den „Protest“ mit, für welchen Dr. Ratiu Unterschriften sammelt.

„Um vor dem chauvinistischen Magyaren ihre Reputation zurückzugewinnen, hat die Regierung eine ganze Reihe Verfolgungen gegen die Rumänen eröffnet, deren Mittelpunkt der Memorandumproceß und das berühmte Klausenburger Urtheil waren. Doch hat der Gnadeact Sr. Majestät den Magyaren und Szegediner Leiden ein Ende gemacht. Die ganze Welt hatte diesen Gnadeact gebietet als Zeichen des allerhöchsten Wunschens, daß die Verfolgungen der rumänischen Nationalität aufgehoben mögen. Diefelben haben aber im Gegentheil noch zugenommen durch Acte der Gewalt und der Willkür, da sie im Mai 1896 die Abhaltung der nationalen Konferenz nicht zuließ und die rumänische Nationalität wohl nicht zum Kerker, doch zum politischen Tode verurtheilte. In Ungarn können die Nationalitäten nicht zur Kräftigung des Staates beitragen, da das ungarische Element die öffentliche Macht gewalthätig monopolisirt, indem es sich die zur Verfolgung und Vernichtung der anderen Elemente notwendigen Mittel zu seinem eigenen Vortheile schuf. Der Protest wiederholt sodann die üblichen Klagen, daß in Ungarn Justiz, Verwaltung, überhaupt Alles im Interesse der Magyarisirung eingerichtet ist, daß die Nationalitäten durch das Ausnahmengesetz, durch das Wahl-, durch das Preßgesetz u. s. w. verfolgt werden, und daß Gesetze, die auch den Nationalitäten einige Vortheile sichern, durch Ministerial-Verordnungen illusorisch gemacht werden. Die Nationalitäten Ungarns seien wegen dieses Systems in ihrem tiefsten Innern erbittert. Wie — fragt der Protest — konnten sie in dieser Lage wohlgemuth an der Befestigung des gemeinsamen Vaterlandes mitarbeiten, mit welcher Begeisterung könnten sie es an dem Tage vertheidigen, da sie zur Abhaltung der Wahlen aufgeboten werden? Die Regierung nimmt auf nichts Rücksicht, von Tag zu Tag wird sie verwegener und provocatorischer. Sie hat die Nationalitäten mit der Motivirung verboten, daß im Sinne des Gesetzes über die Gleichberechtigung der Nationalitäten in Ungarn keine andere politische Nation, als die ungarische existire. Die Motivirung dieses Verbotes annehmen, bedeutete für uns den Verzicht darauf, zur Vertheidigung unserer Lebensinteressen uns zu einer politischen Partei zu organisiren. Diese liberale Regierung verlangt in ihren letzten Consequenzen direct unter nationalen Leben. Was denkt sich die Regierung bei solchen Verfügungen? Wozu will sie das rumänische Volk zwingen? Will sie etwa, daß das Volk selbst den Widerstand organisire? Mit größter Energie protestiren wir gegen diese willkürliche, verwegene, provocatorische That. Wir protestiren gegen jene systematischen Verfolgungen, welchen jeder Rumäne ausgesetzt ist, der offen sein Rumänenthum manifestirt; wir protestiren gegen die zahlreichen, unter solchen Vorwänden angelegten Proceße; wir protestiren gegen jene Polizei- und Gendarmenherrenschafft, welcher unser Volk unterworfen ist; wir protestiren gegen die Verfolgungen der rumänischen Presse; wir protestiren gegen die Verfolgungen, denen die vornehmen Führer unserer Partei ausgesetzt sind.“ Nach einer Aufzählung einer Reihe von weiteren Protestpunkten schließt das Schriftstück: „Wir protestiren gegen die Magyarisirungs- und Unterdrückungsbestrebungen, wir protestiren gegen das System der Gewalt und Brutalität, welches die Regierung gegen unsere nationale Existenz aufwendet. Wir sind Rumänen und wollen ewig Rumänen bleiben!“

In der Kammer des Abgeordnetenhauses sind bereits eine ganze Reihe von Immunitätsfällen zur Anzeige gebracht worden, mit

Feuilleton.

Im Banne der Nacht.

Roman von O. Elfer.
(14. Fortsetzung.)

„Wo nur Johannes bleibt?“ fragte Cläre nach einiger Zeit voller Unruhe. „Ich bin begierig, ihm jetzt wieder als seine verständige, ruhige Cläre entgegenzutreten.“

Aber fast eine Stunde verging noch, ebe Johannes heimkehrte. Cläre eilte ihm freudig entgegen, suchte jedoch, als sie sein blaßes Gesicht und sein verändertes Wesen bemerkte.

„Nun Johannes, warst Du bei meinem Schwager? Nicht wahr, es hat sich Alles aufgeklärt? Die arme kleine Emmy ist eines natürlichen Todes gestorben?“

„Sie ist an — Vergiftung gestorben,“ entgegnete Johannes dumpf. „Und der kleine Rurt liegt zum Tode krank an einer gleichen Vergiftung darnieder.“

„Nein, nein, es ist nicht möglich! Doctor Wittenzweig hat sich getäuelt.“

„Ein zweiter Arzt hat sein Urtheil bestätigt — es ist kein Zweifel mehr, die Kinder sind vergiftet.“

Mit einem scheren Blick streifte Johannes das blaße, erschlaffende Antlitz Cläre's. Diese fing seinen Blick auf und plötzlich erkannte sie, daß Johannes an ihre Schuld glaubte, daß er sie für die Mörderin hielt. Sie taumelte zurück — dann raffte sie sich empor.

„Du — Du — hälst mich für die Mörderin?“ —

Johannes wandte sich ab.

„Johannes?“

Wie der Schrei eines zu Tode Betroffenen klang der Ruf von ihren Lippen und Johannes stürzte zu ihren Füßen nieder und umschlang sie härmlich.

„Nein, nein,“ flüsterte er leidenschaftlich, „es kann nicht sein — Du kannst das Verbrechen nicht begangen haben! Verzeihe mir, daß ich einen Augenblick gewirrt habe! Ah, ich habe furchtbare Stunden erlebt, seit ich aus dem Munde Deines Schwagers die entsetzliche Kunde vernahm, als er und seine Gattin, die Uerste, das Dienstmädchen Dich des Mordes anklagten, als sie Beweise auf Beweise häuften, als sie mich lachend verhöhnten, da ich Dich mit der Kraft der Verzweiflung vertheidigte. Und dann — dann kamen die Polizei-Commissäre — ich floh davon — ich irte wie ein Wahnsinniger durch die Straßen der Stadt, ich wußte nicht, was ich beginnen sollte und dann — dann eilte ich hierher zurück, um Dich gegen alle Welt zu vertheidigen — um Dir zu helfen — Dich zu retten.“

Seine erhabene Ruhe hatte sich der Seele Cläre's bemächtigt. Sie legte sanft ihre Hände auf die Stirn ihres Verlobten, der mit brennenden Augen zu ihr aufschaute.

„Mein armer Freund,“ sprach sie mit ruhiger, tiefer Stimme. „Ich habe Dir nichts zu verzeihen — habe ich doch selbst an mir gewirrt. Aber jetzt zweifle ich nicht mehr an mir und Du, mein Johannes, sollst auch nicht an mir zweifeln.“

„Nein, nein, Du bist rein — Du bist unschuldig, einem Engel des Himmels gleich!“

Ein Lächeln huschte über das blaße Gesicht Cläre's.

„Noch ist nicht aller Zweifel aus Deinem Herzen gewichen,“ entgegnete sie. „Ich fühle es, ich merke es an dem Klang Deiner Stimme, ich lese es in dem Blick Deiner Augen. Aber ich werde auch den leisesten Schatten dieses Zweifels verjagen.“

„Was willst Du beginnen? Man wird binnen Kurzem hier sein, Dich zu holen. . . ich entrage den Gedanken nicht! Ich kämpfe für Dich — ich — vertheidige Dich . . . nein, nein, Du wußt fliehen — Du wußt Dich verbergen!“

Wieder lächelte Cläre in erhabener Ruhe stolz und frei.

„Nein, mein Johannes,“ sprach sie fest. „Nichts von Alledem werde ich thun, sondern hier die Männer der Behörde erwarten und ihnen ruhig folgen, wohin sie mich führen.“

„Ich entrage es nicht.“

„Ein furchtbares Geheimniß liegt dieser schrecklichen That zu Grunde. Noch habe ich die Lösung dieses Geheimnisses nicht gefunden, aber ich werde sie finden und ich werde schuldlos aus dieser Prüfung des Himmels hervorgehen.“

„Und willst die Untersuchung, die hast, das Gericht über Dich ergehen lassen? Du erträgst es nicht — Du unterliegst diesem Schicksalsschlage — dieser Schmach — und — und wenn sie Dich schuldig sprechen? — Ah, es ist Alles möglich bei dem dem Irrthum, der Täuschung unterworfenen Menschen!“

„Wenn man mich schuldig spricht, wenn man mich schuldig findet, dann werde ich die Sühne meiner That, die ich nur im Wahnsinn begangen haben kann, mit heiterem Muth auf mich nehmen. Habe ich diese That des Wahnsinns begangen, dann mag ich nicht mehr leben und ich werde die Stunde des Todes als die Stunde der Befreiung von einem Leben begrüßen, das so leicht den dunklen, unheimlichen Gewalten einer überirdischen Macht zum Opfer fallen kann. Ich fühle mich frei von jeder Schuld und doch — kann ich jene That begangen haben! Ich muß wissen, ob ich sie begangen habe, nicht um der Welt willen, sondern um meiner selbst willen!“

„Cläre hat recht,“ nahm Frau Prulek das Wort. „Eine genaue Untersuchung der That muß Klarheit schaffen. Wenn man sie schuldig sprechen wird, wenn man ein Recht dazu hätte, sie schuldig zu sprechen, dann wäre dieses Leben nicht lebenswerth — dann gäbe es keinen Gott im Himmel, dann gäbe es keine Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden und die Menschheit müßte verzweifeln.“

Leuchtenden Auges reichte Cläre der alten Frau beide Hände. „Wir verstehen uns, meine Mutter,“ sprach sie mit tiefbewegter Stimme. „Und nun mögen sie kommen, mich in das Gefängniß zu werfen — ich bin bereit!“

Sich aufgerichtet stand sie da, während Johannes vernichtet auf einen Stuhl sank und aufstöhnend das Antlitz in die Hände verbergte.

welchem sich der Immunitäts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses demnachst zu beschließen haben wird. So wird die Auslieferung des Abgeordneten Cornel Abranji verlangt wegen Verbrechen der Gewaltthätigkeit gegen die Behörden und wegen Vergehens der Verhinderung zu einem Verbrechen. Wegen Duellevergehens wird um die Suspendirung des Immunitätsrechtes der Abgeordneten Arpad Szentivanyi, Gebon Robonezy, August Bulski, Nicolaus Serban, Albert Berzeviczy, Karl Csepilay und Oscar Szonka angelehrt. Nicolaus Lepényi soll wegen eines im „Krestan“ unter dem Titel „Bemerkung“ erschienenen Artikels ausgeliefert werden. Alexius Pap ist der Urkundenfälschung, der Ehrenbeleidigung und Verleumdung bezichtigt. Jostan Zmeskal hat sich eine Gewaltthätigkeit gegen die Behörde, Nicolaus Serban eine in der Presse begangene Ehrenbeleidigung zu Schulden kommen lassen, Franz Sima aber soll sich vor dem Gericht wegen falscher Anklage verantworten.

Der Papst hat vor Kurzem, wie „Bud. Naplo“ berichtet, einen zur liberalen Partei gehörenden ungarischen Abgeordneten, welcher mit seiner Gattin Rom besuchte, in Audienz empfangen. Bei dieser Gelegenheit hat das Oberhaupt der katholischen Kirche sich zu dem Abgeordneten folgendermaßen geäußert: „Sie sind Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses? Die Herren Abgeordneten haben mir durch das Ehegesetz eine große Verleumdung verurtheilt. Sie haben Ihrem König einen Zwang auferlegt. (Vous avez forcé votre roi) Ich werde für Ihr Vaterland beten.“

In mehreren Zeitungen erschienen Mittheilungen des Inhalts, als ob der Mehrzahl der Colonisatoren der Siebenbürger Székler im Alßold beabsichtigt und als ob er zu diesem Zwecke bereits mit größeren Entschlossenheit in Verhandlung getreten wäre. Diese Mittheilungen entsprechen — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — nicht dem Sachverhalte; Anlaß zu dem Mißverständnis mag der Umstand gegeben haben, daß von der Ansiedelung 400 deutschsprachiger Wocher Familien auf dem Gebiete einer großen Stadt des Alßold die Rede war. Doch haben die Verhandlungen zu keinem Resultate geführt, weil die betreffenden Colonisten den ihnen angebotenen Boden nicht für annehmbar gehalten haben.

Wie dem „Ringer Volksblatt“ aus Wien berichtet wird, beabsichtigt die Regierung, den neuen Reichsrath für den 26. März einzuberufen.

Nach einer vatikanischen Zuschrift der „Pol. Corr.“ ist der neuernannte Nuntius für Bosnien, Mgr. Clari, beauftragt, dem Präsidenten, Herrn Faure und der französischen Regierung den Wunsch des Vatikans nach Aufrechterhaltung der bestehenden Beziehungen zwischen der Curie und Frankreich zu übermitteln. In einer Unterredung, welche Monsignor Clari dem vatikanischen Correspondenten der „Pol. Corr.“ gewährte, sprach er die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, diese seine Mission glücklich auszuführen. Im Uebrigen äußerte sich Mgr. Clari, daß er entschlossen sei, die französischen Monarchisten mit so weitgehender Rücksicht zu behandeln, wie es ihre Anhänglichkeit an die katholische Kirche verdient.

Aus Rom wird der „Vossischen Zeitung“ aber Steuerumwälze berichtet, welche in zwei Gemeinden der Provinz Palermo stattgefunden haben. In San Giuseppe Jeto lebte sich die Bevölkerung gegen die Einführung der Verzehrgeldsteuer auf 3000 Personen rotheten sich zusammen und verbrannten mehrere Steuereinsammlerhäuser. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei wurden ein Commisär und ein Gendarm durch Steinwürfe verletzt. Militär stellte die Ruhe wieder her, doch die Behörden von Palermo sind nicht ohne Sorge, da vielfach großes Elend und Erbitterung über das Ausbleiben der so oft verheißenen Reformen herrschen und eine neue Agitation der Socialisten im Gange ist.

In einer in Manchester gehaltenen Rede sagte der erste Lord des Schatzes, Balfour, vor einem Jahre sei das Land von Sorgen wegen der an allen Enden der Welt, besonders in Venezuela und Südafrika aufgetauchten Verwicklungen erfüllt gewesen; jetzt hätten sich jedoch die Wolken größtentheils zerstreut. Nur die Türkei sei ohne Reformen geblieben und die orientalische Frage verharre in dem gegenwärtigen Zustande. Man könne nicht sagen, daß der Himmel vollständig heiter sei, doch sei der Ausblick viel beruhigender, als in irgend einem Augenblick des verfloffenen Jahres.

Von einer dem Auswärtigen Amte nachstehenden Persönlichkeit erhält die „Münchener Allgemeine Zeitung“ die interessante Mittheilung, daß Graf Murawiew nach Petersburg beordert wurde, um „eine leitende Stellung im Auswärtigen Amte“ zu erhalten. Die Einen behaupten, Murawiew sei selbst zum Minister des Aeußern auszuwählen, die Anderen nennen ihn an Stelle Schischkows als Ministergehilfen und Bekreren als Nachfolger Kobanoffs. Murawiew, der zur Zeit als russischer Gesandter in

Schwere Schritte wurden auf der Treppe laut. Dann ward die Klingel an der Corridor-Thür scharf gezogen. Ein Leben durchzitterte die Gestalt Gläres. „Offnen Sie, meine Mutter,“ sagte sie ruhig. „Und fürchten Sie nicht, daß ich wieder schwach werden könnte.“

Die alte Frau nickte einige Male wie zustimmend mit dem greisen Haupte. Dann ging sie schließend des Schrittes zur Corridor-Thür.

Ein Polizei-Diener mit zwei Schulheuten trat ihr entgegen.

„Sind Sie Frau Johanna Peulert?“

„Jawohl, mein Herr.“

„Sind Sie die Frau Gläres von Helben in Ihrer Wohnung?“

„Aberding.“

„Wollen Sie mich zu dem Fräulein führen?“

„Bitte, treten Sie hier ein.“

Sie öffnete die Thür des Wohnzimmers. Der Polizei-Diener trat ein, während sich die Schulheute an der Thür aufstellten.

Gläres stand noch immer hoch und stolz aufgerichtet in der Mitte des Zimmers. Johannes saß empör. Mit schreckensbleichem Antlitz starrte er dem Beamten entgegen, der rasch auf Gläres zutrat.

„Sind Sie Gläres von Helben?“

„Das ist mein Name.“

„Im Namen des Königs verhafte ich Sie wegen dringenden Verdachtes der Vergiftung der Kinder der Frau Hauptmann Amalie v. Detekint.“

„Der Verdacht ist falsch — Fräulein von Helben ist unschuldig!“ rief Johannes in namenloser Qual.

„Ich habe nicht gesagt, daß Fräulein von Helben schuldig ist, mein Herr,“ sagte der Beamte ruhig. „Ich handle nur im Auftrage meiner vorgelegten Behörde.“

„Ich leiste jede Bürgschaft für Fräulein von Helben.“

„Es thut mir leid, diese Bürgschaft nicht annehmen zu können. Aber darf ich um Ihren Namen bitten?“

„Johannes Peulert.“

„Ah, der Verlobte der jungen Dame.“

„Ja.“

„Sie werden Gelegenheit finden, Ihre Zusage zu Gunsten der Dame abzugeben, Herr Peulert. Einstweilen muß ich Fräulein von Helben bitten, mir zu folgen.“

„Ich bin bereit.“

„Ich setze voraus, daß es Ihnen angenehm ist, wenn wir eine Droßkule benützen?“

„Ich bin Ihnen dankbar dafür.“

„Wenn ich dann bitten darf.“

Johannes wollte sie zurückhalten, sie in die Arme schließen, mit einem stolzen Lächeln reichte sie ihm die Hand. „Liebe wohl, Johannes. Wir sehen uns wieder in voller Freiheit — oder.“

„Oder ich sterbe mit Dir.“

Die Thüre schloß sich hinter dem rasch davon schreitenden Mädchen. Johannes stürzte aufschreiend zu Füßen seiner Mutter nieder und verbrang sein Antlitz an dem Herzen der alten Frau. (Fortsetzung folgt.)

Kopenhagen fungirt, war unter Schumloff Vorkassirath in Berlin, es gilt als sehr befähigt und willensstark, aber als ebenso großer Deutscher Feind. Beim dänischen Königsbaute, wie bei der Czarin-Witwe Maria Feodorowna ist Graf Murawiew persona gratissima — Wir meinen, Freunde der Deutschland in Rußland, speziell in russischen Diplomatendiensten überhaupt blutwenig. Glücklicherweise ist zur practischen Verhütung des Deutscherhasses die Witterung keineswegs günstig und dürfte an dieser Bitterung Herr Murawiew wohl ebenjowenig etwas zu ändern im Stande sein, als es Gortschakoff selig gewesen, oder Schischkin es ist, dessen Liebe zu Deutschland letzterem wohl auch — gestohlen werden kann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Januar.

— (Fremder Orden.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruheten allergnädigst zu gestatten, daß der Staatssecretär im Finanzministerium, Alfred Toeple, das Officierskreuz des belgischen Leopoldordens annehmen und tragen dürfe.

— (Ernennungen.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat ernannt: zu ordentlichen Lehrern: die diplomierten Lehrer: Desider Bente an der Abrudbanyer, Sigmund Kovacs und Josef Jaks an der Kétyer Staats-Elementar-Volkschule; zu ordentlichen Lehrerinnen: die diplomierten Lehrerinnen: Filomena Bagossy an der Maros-Gucs-Roppander, Cecilie Marosjan an der Köszpater, Hermine Baumann an der Ris-Solymoser Staats-Elementar-Volkschule.

— (Versetzung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Wisella Sandor von der Maros-Gucs-Roppander zur Nagy Somluter Staats-Elementar-Volkschule versetzt.

— (Verstärkung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Schungen des Vereines der Gerand-Pereritur Staats-Elementar-Schuljugend und dessen Volksbibliothek bestätigt.

— (Ball-Nachricht.) Nächsten Samstag den 16. d. veranstaltet der Hermannstädter Männer-Turnverein im Gesellschaftshause einen Ball, zu dem die Einladungen schon versendet werden. Eintrittskarten und Logen sind gegen Vorweisung der Einladung in der Buchhandlung W. Krafft, zu erhöhtem Preise auch am Ball-Abend an der Casse zu haben. Einwohner Versehen bei Auskennung der Einladungen wollen in der Buchhandlung W. Krafft reclamirt werden.

— (Chorische-Eröffnung.) Die Litung des röm.-kath. Musik-Vereines in Hermannstadt eröffnet mit 20. d. M. eine Chor-Schule, in welcher die weibliche Jugend im Gesang unterrichtet wird. Es wird daher das Ersuchen gestellt an jene Eltern, die ihre Kinder im Gesange unterrichten zu lassen wünschen, sich an die Chor-Directin Frau Hedwig Hermann, großer Ring Nr. 17 (täglich Vormittags von 10—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr) wenden zu wollen, wo weitere Auskünfte ertheilt werden.

— (Tanz-Unterhaltung.) Der Hermannstädter evangelisch-reformirte Sängerkhor veranstaltet Samstag den 6. Februar l. J. im Saale des „Hotel Reiter“ (Steinergasse Nr. 11) eine Tanz-Unterhaltung, die um 8 Uhr Abends beginnt und deren Erträgniß der Kräftigung des Stammcapitals vorgenannter Sängerkhor bestimmt ist. — Eintrittskarte für eine Person 60 kr., Familienkarte für drei Personen 1 fl. 20 kr. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen. — Eintrittskarten können nur gegen Vorweisung der Einladung gefordert werden.

— (Einbruchdiebstahl.) Vorgestern Abend war in der Stadt die Nachricht verbreitet, daß in der Comitate-Verwaltung (Wegmarktplatz Nr. 10) ein Einbruchdiebstahl verübt und ein Geldebetrag von über 1500 fl. entwendet wurde. Die Vorfügung dieses Falles ist uns von der Sicherheitsbehörde bis Schluß des Blattes nicht zugegangen.

— (Die Betriebleitung des Electricitätswerkes) thut uns Folgendes mit: Den falschen Gerüchten gegenüber, daß bei dem bisherigen Betrieb des Electricitätswerkes nur die Dampfmaschine und noch keine Turbine in Thätigkeit gewesen sei, muß constatirt werden, daß hauptsächlich die beiden Turbinen, beziehungsweise abwechselnd nur eine derselben, den Betrieb versehen haben. Der zeitweise Betrieb der Dampfmaschine in der ersten Zeit war unerlässlich, weil das Bedienungspersonal in der Handhabung dieses am meisten schuldigen Bedienung bedürftigen Theiles der Maschinen-Anlage noch im Beisein des Personals der laufenden Maschinen-Fabrik geübt unterweisen werden mußte.

Bei einer neuen großen Anlage, wie sie das Hermannstädter Electricitätswerk ist, können die in Verwendung kommenden Maschinen nicht vor der Betriebung experimentell geprüft werden, es müssen dieselben bei andauernder Belastung, welche nur durch den wirklichen Licht- und Kraft-Consum zu erzeugen ist, practisch ihre Probe bestehen. Bei einem solchen Probetrieb, der in großen Anlagen naturgemäß mit der ersten Betriebszeit zusammenfällt, spielen die verschiedenen Maschinen-Lager eine Hauptrolle, da dieselben trotz der exactesten, für Auge und Messung fast mathematisch genauen Arbeit in der ersten Zeit des Betriebes leicht warm laufen können. Die Betriebführung in der ersten Zeit ist in dieser Weise entstanden.

Zur Beurtheilung der Haltbarkeit des Geräthes, daß die Scherer'sche Dampf-, beziehungsweise Dynamo-Maschine dem Electricitätswerk am Eröffnungstage Alßiens geliefert habe, diene der Hinweis, daß sich Gleichstrom (Scherer'sche Dynamo-Maschine) und Wechselstrom (Woodter Werk) in ein und demselben Leitungsnetz technisch nicht vertragen.

Daß während der ersten Betriebszeit das elektrische Licht nicht immer gleichmäßig und ruhig war, ist ein Mißstand, welcher bei kleinen, wie großen Centralen mit Rücksicht auf das mit der Bedienung naturgemäß noch nicht vollkommen vertraute Personal unvermeidlich ist. Um das Personal mit allen möglichen Betriebsverhältnissen von Anbeginn an bekannt und vertraut zu machen, müssen in der ersten Zeit, oft ohne direct durch den Betrieb gegebene Veranlassung versuchsweise Schaltungen (beispielsweise Parallel-Schalten zweier Maschinen, Außerbetriebnahme einer von zwei parallel geschalteten Maschinen) vorgenommen werden, bei welchen durch nicht ganz correcte Handhabung der betreffenden Apparate Lichtschwankungen auftreten. Nur durch solche Versuche ist es möglich, dem Personal den Ernst der Situation vor Augen zu führen und auf diese Weise der mündlichen Instruction auch practisch den Nachdruck zu verliehen.

Die am Morgen des 4. und 5. d. M. vorgekommenen Betriebsstörungen sind durch, den damaligen Wasserhältnissen nicht entsprechende Schöpfstellungen veranlaßt worden, trotzdem es an den nöthigen schriftlichen und mündlichen Instructionen für den Schleusenwärter keineswegs gefehlt hat. Dieser mußte eben auch durch gegebene Fälle ernstlich belehrt werden.

Die einständige Betriebsführung am 9. d. ist durch einen momentanen Kurzschluß im Hochspannungsnetz und dadurch bedingtes Schmelzen zweier Primärsicherungen in der Transformator-Station Nr. 13. (Armbüßergasse) hervorgerufen worden. Die Ursache des Kurzschlusses selbst kann nicht mit absoluter Sicherheit angegeben werden, da derselbe nicht andauernd war, wahrscheinlich ist er mit den aus Sicherheitsrücksichten bei Wegführungen angeordneten Erdschließungen in Zusammenhang.

Da die Hochspannungsleitungen zwischen Transformator 1 (Theater) und 2 (Jungensmaßstraße), sowie zwischen 10 (Anagasse), 11 (Salzgasse) und 12 (ev. Krankenhause) mit Rücksicht auf die behördlich bereits nachträglich geforderten und derzeit in Arbeit befindlich in Schutzvorrichtungen angebracht waren, hatte das Hochspannungs-Netz am Tage der Betriebsführung nur die eine vom Transformator 1 (Theater) nach 13 (Armbüßergasse) führende Leitung und war durch das Schmelzen der Sicherungen in dieser Leitung fast für die ganze Stadt eine Betriebsführung verursacht worden, welche, so fern es möglich gewesen wäre, die genannten Leitungen 1—2 und 10—11—12 unter Strom zu setzen, nicht hätte vorstehen können.

Vorstehende Ausführungen mögen jedem objectiv urtheilenden Interessenten die Gelegenheit bieten, sich davon zu überzeugen, daß die Ursachen der hiesigen Betriebsstörungen nicht in technisch-fehlerhafter Anlage des Werkes, sondern theils in Mängeln, welche der erste Betrieb einer Anlage naturgemäß mehr oder weniger mit sich bringt, theils in ungenügenden Verhältnissen zu suchen sind, welche man beim Bau einer so großen Anlage, namentlich wenn diese im Lande keine bahnbrechenden Vorgänger aufzuweisen hat, nothwendigerweise eben auch mit in den Kauf nehmen muß.

— (Auszeichnung.) Die Corona der vielen Auszeichnungen, die der Weinexport-Firma Josef H. Teutsch in Schäßburg in aller Herren Ländern stetig zuerkannt werden, hat einen neuen ehrenreichen Zuwachs erfahren. Dieses bestirnmte Geschäftshaus hat nämlich für seine im October und November v. J. in Bordeaux (Frankreich) und London ausgeführten Siebenbürger Weine das Ehrendiplom und die goldene Medaille zugebilligt erhalten und sind diese Ehrenzeichen demselben aus Bordeaux, wie aus London auch zugehendet worden. Namentlich fällt hierbei die Bedienung in Bordeaux gewichtig in die Waagschale, da ja diese Stadt für den weltberühmten Handel mit französischen Weinen nebst der Champagne den ersten Rang einnimmt. Die Firma Josef H. Teutsch hat somit — wir möchten sagen — in der Höhe des Löwen ihren Stand sichergestellt. Diese Vorgänge werden auf die Verbreitung unserer hiesigen Weine im Auslande von bester Wirkung sein und sowohl dem Ausfuhrhandel zugute kommen, wie auch auf die aufmerksame Pflege des Weinhandels und guter Kellerwirtschaft belebend wirken.

— (Stadtcaffa-Diebstahl.) Die Polizeihauptmannschaft in Schäßburg bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß auf die Ergreifung der Thäter, welche in der Nacht vom 15. auf den 16. December 1896 in die Stadtcaffa eingebrochen und aus derselben den Betrag von 9083 fl. 40 kr. entwendet haben, eine Belohnung von 500 fl. d. W. festgesetzt wurde. Diese Prämie erhält derjenige, welcher die Thäter zu bezeichnen oder wenigstens verlässliche Angaben zu machen in der Lage ist, welche auf die Spur der Thäter führen.

— (Diebstahl.) Der „Großkoller Bot“ schreibt in Nr. 941 vom 10. d. Folgendes: In ein m hiesigen Kaffeehaus entwendete der R. Anec Barca Samu einem Piarier den Betrag von 310 fl. d. W., welchen derselbe beim Wechseln einer Banknote à 10 fl. auf einem Tische nur wenige Minuten zurückgelassen hatte. Der Verdacht der Thäterhaft richtete sich gegen den genannten R. Anec, welcher sich in der Nähe des fraglichen Tisches aufgehalten und bemerkt hatte, daß das Geld zurückgelassen worden war. Der vom Vorfalle verhängten Polizeigeld gelang es, in kurzer Zeit den entwendeten Betrag zu Stande zu bringen und ihn dem Verlustträger zu übergeben. Der Thät r hatte das Geld unter die mit Holz gefüllte Lade in einem Nebenzimmer versteckt. Barca Samu wurde dem Strafgericht übergeben.

— (Selbstmord.) In Klausenburg hat sich der Schneider Dominik Totthajasi am 8. d. erschossen.

— (Ein gemüthlicher Courmacher.) Aus Großbecskerek wird vom 8. d. gemeldet: Ein Höer des Jachures für Gemeinde-Notäre, Adnar Baloga, unterhielt seit einem halben Jahre unerlaubte Beziehungen mit der Frau eines Maurers. Am 7. d. traf Baloga im Hause mit dem Gatten zusammen, der dem Störer seines Hausfriedens erwidert zurück: „Allo auch bei Tage besuchen Sie meine Frau?“ Baloga erwiderte keine Silbe, sondern zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte zwei Schüsse auf den betrogenen Gatten ab. Eine Kugel durchbohrte dessen Wangen. Der gewüthliche Courmacher wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

— (Pariser Weltausstellung.) Wie schon erwähnt, wird Ungarn bei der Pariser Weltausstellung 1900 durch einen Regierungs-commissär und dessen Stellvertreter vertreten sein. Am 9. d. ist nun die Ernennung des Abgeordneten und gewählten Staatssecretärs im Aeußerenministerium Edmund Miklos zum Stellvertretenden Regierungskommissär erfolgt. Es steht zu erwarten, daß Miklos vermöge seiner großen Bildung, seiner Sprach- und Weltkenntniß, wie auch durch sein gewinnendes Benehmen der Sache gute Dienste leisten wird, weshalb denn auch die Ernennung Edmund Miklos' für diesen Posten sicherlich von aller Welt gutgeheißen werden wird.

— (Selbstmord eines Bräutigams.) Wie man aus Makó meldet, hat sich dort der Handwerker Ludwig Kiraly erschossen. Aus Schmerz überdies mochte auch sein Bräutigam Josef Kiraly seinem Leben ein Ende.

— (Vergiftung durch Kohlen gas.) Aus Liptó-Szl. Miklos schreibt man vom 8. d.: Im Nachbardorfe Kis-Baluggy kam heute Nacht zwei Männer durch Einathmen von Kohlen gas um ihr Leben. Beim Dorfschmied Balazs hatte sich gestern Abends ein Arbeiter zu Bette gelegt; er wollte seinen Kollegen Szubuli, der noch bei seiner Verlobung war, mit einer angenehmen warmen Stube überraschen und besitzte tüchtig ein. Als Szubuli in späterer Nacht von seinem Verlobungsmöbde angelehrt nachhause kam, bemerkte er nicht, daß sich in der Stube Kohlen gas entwickelt hatte und legte sich ohnungslos zu Bette. Am Morgen fand man beide Männer todt. Der ältere Arbeiter hinterließ eine Frau und drei Kinder.

— (Ein Opfer des Aberglaubens.) Man schreibt aus Lippa: Der Berghorh Gewöhner Franz Geiger lebte acht Jahre lang in bestem Einvernehmen mit seiner Gattin; der Ehe waren auch drei Kinder entsprossen. In letzterer Zeit jedoch ergab sich Geiger dem Tausche und der sonst gütthümliche Gemann konnte sich von dieser Leidenschaft trotz der Bitten seiner Weib nicht loslassen. Vor einigen Tagen erschien im Hause Geiger's eine Zigeunerin, welche die Kunst des Kartenlegens zu verstanden vorgab. Sie las aus den Karten, daß Geiger nur dann von seiner Leidenschaft befreit werden könnte, wenn er eine Nacht ganz allein auf dem Grabe des längst verstorbenen Geistes zubringen würde. Die Zigeunerin ließ sich diesen guten Rath teuer bezahlen und Geiger brachte ihn sogleich zur Ausführung. Am Abend vom 4. d. kleidete er sich warm an und schlug den Weg nach dem Friedhofe ein. Da er aber die feste Überzeugung hatte, daß er am anderen Morgen den Brautwein verabsäumen werde, legte er vorerst „zum Abschied“ in ein Wirtshaus ein, betrank sich zum letzten Male und begab sich auf den Friedhof, wo man ihn am anderen Morgen seiner Oberleiber beraubt todt auffand. Die Zigeunerin dürften den Mann beraubt haben; die Gendarmerie hat die Recherchen in dieser Richtung eingeleitet.

— (Ein verschwundener Gemeinderichter.) Wie man aus Dedenburg berichtet, ist der Gemeinderichter Andreas Szijj aus Sanct-Andreas Ende December aus seinem Heimatsorte verschwunden, was unso täthelhafter erscheint, als Szijj sehr vermögend war. Ein in der Gemeinde coffe eubendes kleines Dicit von 200 fl. ist von den Verwandten Szijj's gebort worden. Die Curateneung des Verschwundenen ist behördlich angeordnet worden.

— (Ein Schuß im Walde.) Aus Sz. Somlyo wird dem „Pesti Hirlap“ geschrieben, daß der Jagdlober Großgrundbesitzer Baron Johann Banffy auf der Jagd einen Familienkater — offenbar in Folge eines Zufalles — anstoß. Die Kugel drang dem Manne in's Auge und lähdete ihn auf der Stelle. Der Baron fuhr nach Sz. Somlyo und erstattete bei Bericht die Anzeige. Das Volk, welches von dem Ereignisse hörte, begann Drohungen auszusprechen, und so mußte Baron Banffy unter Gendarmeriebedeckung nach dem Schlosse fahren. Nähere Details fehlen noch.

— (Verleumdungs-Anlage eines Obergepans.) Obergepans Szalavsky hat gegen das „Pestburger Tagblatt“, Organ der Volkspartei, beziehungsweise gegen den Abgeordneten Stefan v. Rakovsky als Verfasser eines vor zwei Monaten nach den Wahlen erschienenen Artikels die Beschuldigung eingereicht. Man glaubt, daß zur Verhandlung ein anderer Gerichtshof, vielleicht der Raaber, werde befragt werden. Der betreffende

Nr. Artikel
Stattfand
gewahrt
(Vorsitz)
hatte n
Coffice
gewählt
schreibt
die W
Ame er
dies nich
liches
eröffnet
Bauer m
einige
vielmehr
adrin in
Dominic
Balka
la w
Wäbden
Westlich
ein alte
Bewegun
Lobenf
den böß
Jahr la
entlassen
Kirche be
— Pre
gedärgt
gleich se
mal im
Beichtwa
Grund,
Beichtwa
Zeit auf
und hat
„Hat sie
und hat
Angeflag
Präf.
süchtig
auf mich
warten la
Ihr mar
Schlawet
trägt die
geklogten
Brenner
Vorgehen
abhöre.
die Ange
Unterhan
fort —
von den
gebe und
eine Eing
schriftlich
verbot ih
theidiger
leidigung
subjective
Person, b
vom Betr
schuldig
zu drei
—
Birn, Pre
burtsta
Ortschaft
Bater Bi
seinem u
sagte ihm
Wäldern
Stege im
that und
und seiner
das Reiter
Fährer d
der Winter
artige Ab
sich zum
Frankreit
erreicht d
Brüder
wohin er
zum zweit
in Birn
eine mehr
kurzem ein
einem Bet
in seinem
nachdem es
Manne le
und Haupt
dem Besu
vernünftig
mehr die
Epiloden
Greis ist
Dienst, so
beschränkt
—
Eine maßr
Commissar
Personen:
ein miltan
des Commi
richtiger M
welche den
und gar u
speisen. Er
lassen. Der
lösung be
mit den W

Artikel ist derselbe, wegen dessen das Duell zwischen Szaboltsy und Katoschy stattfand, wobei bekanntlich beide Theile sich das Recht weiterer Schritte gemahrt haben.

(Revolte in einer Gemeinde.) In der Gemeinde Dobina (Bozoga) brach dieser Tage eine förmliche Rebellion der Bauern aus. Man hatte nämlich — bereits zum fünfzehnten Male — den Einwohner Peter Gosics zum Vorsteher der Gemeindegemeinde, zum sogenannten „Wahlenvater“ gewählt, war aber hinterdrein mit der Wahl unzufrieden, da Gosics — so schreibt „Bud. Hirl.“ — als Ungarnfreund bekannt ist. Das Volk blockirte die Mühle und den Mühlenwater und wollte diesen mit Gewalt aus seinem Amte entfernen. Nun legten die Behörden sich in's Mittel, und als auch dies nichts half, wurde Gendarmerie requirirt. Es entspann sich ein förmliches Handgemenge, bis das Volk zurückwich und ein Steinbombardement eröffnete, welches die Gendarmen mit einer Wechselfalbe bestrafte. Ein Bauer wurde schwer verwundet, vier andere wurden leichter verletzt, ebenso einige Gendarmen. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Das eiserfüchtige Weichthier.) Religiöse Eifer sucht oder vielmehr das leidenschaftliche Bestreben, einen gütigen Weichthier für sich allein in Anspruch zu nehmen, brachte eine eifrige Besucherin der Wiener Dominikanerkirche auf die Anklagebank. Die 34-jährige Köchin Barbara Zalka hatte nämlich in der genannten Kirche den Pfarrer Vertram Biskawsky wiederholt durch höhnische Bemerkungen beleidigt und schließlich ein Mädchen, welches öfter und länger, als sie in dem Weichthier des genannten Geistlichen verweilen durfte, in der Kirche durchgeprügelt. Die Angeklagte, ein älteres Mädchen mit rothem Gesicht, funkelnden Augen und hastigen Bewegungen, trug ein schwarzes Hüchlein mit Spinnweben und ein braunes Bodentuch. Sie spricht schlecht deutsch und der Gerichtshof muß zeitweise den böhmischen Dolmetsch zu Hilfe ziehen. Es wird constatirt, daß sie ein Jahr lang Novize in einem Kloster bei Olmütz war, aus welchem sie jedoch entlassen wurde. — Präsi.: „Wie lange gehen Sie in die Dominikanerkirche?“ — Angekl.: „Ueber drei Jahre, jede Woche einmal.“ — Präsi.: „Nun, das ist doch häufig genug. Warum haben Sie sich also gedregert?“ — Angekl.: „Weil der hochwürdige Herr mit mir immer gleich fertig war. Für mich hat er nie Zeit g'habt, für das Mädchen zweimal im Tag. Ich länger hingeh, als sie; die war früher bei dem Weichthier, war' s' dort blieb'n.“ — Präsi.: „Das ist noch immer kein Grund, Jemandem feindselig gefinnt zu sein. Hätten Sie denn einen längeren Weichthier gebraucht?“ — Angekl.: „D, nein, i brauch' nicht so viel Zeit auf meine Sünden. Aber sie ist immer in der Kirche'n herumgelaufen und hat molestirt.“ — Präsident: „Mit wem?“ — Angekl.: „Mit sie so ein Theaterstück am Kopf g'habt, is vor'n Weichthier g'standen und hat Kopf d'reht nach alle Seiten. Dann hat s' so g'macht.“ — Die Angeklagte wagt sich auf den Fußstapfen hin und her. (Heiterkeit.) — Präsi.: „Ja, was geht denn das Sie an? Es scheint doch, daß Sie eiferfüchtig waren?“ — Angekl.: „Aber nein, Sie hat den Vater Biskawsky auf mich gebohrt. Wenn Hundert um Weichthier g'standen sind, hat der Vater sie warten lassen, wenn er sie g'heh hat. Dann is sie kommen und hat mich ausg'lacht. Ihr war Alles Zug und H. Es wird der Dominikanerpriester Vater Vertram Biskawsky vernommen. Der Zeuge, ein fäthlicher Mann von 32 Jahren, trägt die schwarzwägen Ordenstracht. Er gibt an, daß er der Weichthier der Angeklagten und der Drentner war. Er glaubt, daß es Eiferjudt auf die Drentner und Andere gewesen, welche die Angeklagte zu ihrem verlegenden Vorgehen bewog, denn sie wollte wohl, daß er nur ihr allein die Weichte abhöre. Der Zeuge erzählt, daß einmal, während er im Weichthier lag, die Angeklagte seine Hand ergriß und ihm in böhmischer Sprache gute Unterhaltung wünschte. Darauf reagierte ich nicht — fährt der Geistliche fort —, aber als sie ein zweites Mal auf den Weichthier losstürzte, der von den Anhängigen umgeben war, und laut rief, daß ich mich mit Traulich abgebe und nicht mit Sünden, machte ich im Einvernehmen mit meinen Oberen eine Eingabe an die Polizei. Die Angeklagte wurde verwahrt, mir weder schriftlich oder mündlich, mittelbar oder unmittelbar nahe zu treten und ich verbot ihr den Weichthier, bis sie sich anständig benehme. — Der Verteidiger betonte in seinem Plaidoyer, daß es sich hier um eine Ehrenbeleidigung handle, zum Vergehen der Religionsstörung fehle die objective und subjective Qualifikation der That. Die Angeklagte, eine überaus religiöse Person, hat sich in berechtigter Aufregung befunden, weil sie sich ohne Schuld vom Weichthier hintangekehrt sah. Der Gerichtshof fand die Angeklagte schuldig und verurtheilte sie mit Rücksicht auf zahlreiche Milderungsumstände zu drei Wochen strengen Arrest.

(Der älteste Bewohner Wiens.) Der älteste Mann von Wien, Herr M. E. Kohn, feierte am 6. d. seine hundertsechzigsten Geburtstag. Kohn ist am Dreikönigstage des Jahres 1787 in der kleinen Ortschaft Frauenkirchen im Bieleburger Comitate geboren, wo sein Vater Viehhändler und Fuhrwerksbesitzer war. Er erlernte zugleich mit seinem um drei Jahre älteren Bruder das Fleischerhandwerk. Der Beruf sagte ihm jedoch nicht sonderlich zu, er brachte seine freie Zeit lieber in den Wäldern der Umgebung seines Heimatsortes zu. Er kannte alle Wege und Stege im weiten Umkreise, so daß er oft Führerdienste bei Reisegesellschaften that und als „Vorreiter“ gesucht war. Im Jahre 1800 führte er Napoleon und seinen Generalstab durch die damals sehr unwirthliche Gegend, in der das Vieh nicht zu den Annehmlichkeiten gehörte und ohne einen kundigen Führer überhaupt nicht möglich war. Ueberfälle durch hungrige Wölfe in der Winterzeit waren keine Seltenheit, und auch Kohn hatte mehrmals dergleichen Abenteuer zu bestehen. Im Alter von 30 Jahren verheiratete er sich zum ersten Male und lebte mit seiner Frau durch dreißig Jahre in Frauenkirchen. Als der jetzt hundertsechzigjährige das sechzigste Lebensjahr erreicht hatte, waren seine Eltern und Schwieger — Kohn hatte sieben Brüder — bereits verstorben. Seine Kinder waren nach Wien überföhrt, wohin er auch, als er 94 Jahre zählte (nachdem er im Alter von 87 Jahren zum zweiten Male geheiratet hatte), folgte. Seit dem Jahre 1881 lebt er in Wien und hat gegenwärtig in der Schopenhauerstraße Nr. 38 in Währing eine mehr als bequeme Wohnung inne. Trodtem der Greis erst vor kurzem eine dreiwöchentliche Krankheit überstand, fühlt er sich, wie er kürzlich einem Besucher erzählte, so frisch wie zuvor. Der Greis war nur zweimal in seinem Leben ernstlich krank. Die erste Krankheit überstand er kurz nachdem er sein hundertstes Lebensjahr zurückgelegt hatte. Man sieht dem Manne sein Patriarchenalter nicht an, weil das von schneeweißem Bart und Haupthaar umgebene Gesicht fast gar keine Runzeln zeigt. Er zeigt dem Besucher den vom Notar und Gemeindefreiherr ordnungsgemäß ausgestellten Heimatschein, welcher sein hohes Alter bestätigt. Er spricht ganz vernünftig und verständlich, nur seine Augen sind geschwächt, so daß er nur mehr die größte Schrift lesen kann. Mit großer Lebhaftigkeit erzählt er Episoden aus der Jugendzeit und den Tagen des Jahres 1848. Der Greis ist auch gut bei Appetit, aber die Füße verlagen ihm zeitweilig den Dienst, so daß er seine Promenaden auf das ärmliche, mäßig große Stübchen beschränken muß.

(Die Weichthier auf dem Polizeicommissariat.) Eine wahre Poffen Scene aus dem Leben. Ort der Handlung: das Polizeicommissariat eines der neuen Wiener Bezirke; Zeit: Montag Vormittag; Personen: der Polizeicommissar, Frau J., Gastwirthin; Theater-Ausstatt: ein mißlungener Mordteig. Frau J. wird denselben auf den Schreibtisch des Commissars und verlangt eine — amtliche Auskunft, ob dies ein richtiger Mordteig sei; und wenn nicht, ob sie das Recht habe, die Köchin, welche den Teig gemacht, sofort zu entlassen. Der Commissar erklärt, ganz und gar unerfahren zu sein in der Zubereitung von jedweder Art Weichthier. Frau J. meint, dann solle er seine Frau über den Teig mittheilen lassen. Der Commissar bedauert, noch lebzig zu sein. Erstaunen und Enttäufung der Frau J., welche das corpus delicti einpackt und sich entfernt mit den Worten: „Und sie muß doch ihre vierzehn Täg' machen.“

(Abstürze in den Alpen.) Aus Bozen meldet man: Von der Gratspitze stürzte der Gutsbesitzer Joseph Hausberger ab; er blieb im Felskar am Fuße einer riesigen Wand todt liegen. — Der 36-jährige Zimmermann Richard Liebig fiel von der Tichauferhöhe bei Terlan über die Höhe der Felswand und wurde sterbend in das nächste Spital gebracht.

(Ein fürstlicher Frauenarzt.) Dem Beispiele seines Vaters, des Herzogs Karl von Baiern, folgend, practicirt nun auch Prinz Dr. Ludwig Ferdinand von Baiern selbstständig als Arzt und hält in dem Spital des Rothen Kreuzes in Nordhausen-München täglich Sprechstunden von halb 12 bis halb 1 Uhr ab. Der Prinz ist selbstständig als Specialist für Frauenkrankheiten thätig. Er ist ein Dheim des Königs von Spanien und der Kaiserin des Reiches von Baiern. Auch als Componist hat sich der Prinz betätigt. Seine „Phantasie“ für Orchester wurde im Neujahrskonzert vorigen Jahres in München durch das Hofmusikcorps aufgeführt und der Prinz vom Regenten beglückwünscht. Seine Gemahlin, Maria de la Paz, zeigt politische Anlagen und gab einen Almanach zu Gunsten einer Erziehungsanstalt heraus, an welchem nur fürstliche Autoren mitarbeiteten.

(Vom Wetter.) Die Situation bleibt im Wesentlichen unverändert und sind auch in den nächsten Tagen in unseren Gegenden nur leichte Fröste bei schwachen südlichen Winden und vereinzelt geringen Schneefällen voraussichtlich.

Leutiges Theater.

Hermannstadt, 11. Januar.

Und möge er wie immer und noch so oft in's Gesicht geführt worden sein, der Spruch nämlich: „Es ließe, Gulen nach Alphen tragen“, betreffs des vorgestern zum Vortheile des Herrn Hans Kenner zur Aufführung gebrachten heimischen Schauspiel „Die Flanderer am Alt“ von Michael Albert kann das Sprüchlein getrost Anwendung finden, denn der Inhalt dieses Stückes ist anlässlich der 1884-er Festtage zur Erinnerung an die Einwanderung der Sachsen so ausführlich dargestellt worden, daß wir auf die Wiederholung desselben verzichten wollen, um nicht bereits Gesagtes zu wiederholen.

Nach dem sensationellen Erfolge, den die im erwähnten Festjahre — Dank den vielen Vorproben — gut eingetübten „Flanderer“-Vorstellungen unter Mitwirkung von für die Sache begeisterten Dilettanten auf hiesiger Bühne erzielten, konnte man im Hinblick auf die bei Berufsgelehrten in der Provinz unvermeidliche Hast in der Vorbereitung mit den vorgestrichen Leistungen der gegenwärtigen Schauspielkräfte im Großen und Ganzen wohl zufrieden sein. Diese zufriedene Stimmung äußerte sich denn auch in dem lauten Beifall und den vielen Hervorrufen, mit welchen das im Parquet, Parterre, Stiehplog und auf der Gallerie gut, dagegen in den Logenräumen nur mäßig besetzte Haus zunächst dem in der Hauptrolle des Hermann von Nürnberg beschäftigten und sofort beim ersten Betreten der Scene mit Beweisen von Sympathie empfangenen Beneficianten Herrn Kenner, dann Fel. Wachtel für die mit voller Intimität erfasste und durchgeführte Rolle der Hilde, sowie Fel. Hohened, die als Sima ein Naturbild von poetischem Reiz vorführte und die Verse ebenso schön wie deutlich sprach, auszeichnete.

Hervorragende Vorbildungen waren noch der Toba des Herrn Oscar, der Ginterierstab des Herrn Zeller und der Wolf des Herrn Plant. Fel. Austerlich fand sich der mit ihrem Wesen fernabliegenden humanistischen Brieflerin tant bien que mal ab; jedenfalls gereicht es ihr zum Lob, daß die vom Director der ersten Heroine zugeordnete Rolle ohne sonderliche Havarie geborgen ward. — Frau Kenner hatte die Gertrud vorzüglich memorirt; nur hätten wir ein etwas mehr stilgerechtes Costume gewünscht, das Töschchen an der Seite allein machte die Nürnberger Frauenstracht aus dem 12. Jahrhundert nicht. — Dem Kreuzritter Arnold verlieh Herr Dieffenbacher gut zusammengehende Farbenaccorde und erntete dafür seinen Antheil an dem Beifall. — Die Herrin Leichter (Hleban), Mauth (Petrus) und Fischer (Schulmeister) fügten sich verständnißvoll in's Ensemble. — Der wilde Rumanenhäuptling des Herrn Baumann schlug miunter geschickte Accente an. — In Folge der an den „Flanderern“ vorgenommenen Kürzungen war die Aufführung um 1/10 Uhr zu Ende.

Das Volksstück „Dem Ahnl sei Geist“ von E. v. Carro und Dr. Rudolf Kufihar ist bei seiner geistigen Erbauung mit gewissen Empfindungen aufgenommen worden. Es ist ein richtiges und richtiges Sonntagsstück. Von diesem Gesichtspunkte aus muß der Werth beurtheilt werden, der dem bei solchem Anlasse laut werdenden Beifalle beizumessen sei. Den Schmach des „Gager Tagblatt“, welches „Dem Ahnl sei Geist“ einen Empfehlungsbrief ausstellte, theilen wir nicht. Die allem Anscheine nach eingelegten, von Fel. Wachtel gesungenen Couplets der „Jrungen“ scheinen norddeutscher und nicht altpreussischer Abstammung zu sein; der Text ist nämlich weder heilig, noch bairisch, die Betonung scheint im Sprengel getauft zu sein; Original-Hermannstädtisch war nur die mit stürmlichem Jubel aufgenommene Anspielung auf die hierortige elektrische Versifizierung in der Sylvesternacht. Auch die von Herrn Leichter eingeschobenen „Da Brandell's“-Couplets rühren nicht von den Herren v. Carro und Dr. Kufihar her. Beide Einlagen sind stellenweise stark gepfeffert, so beispielsweise die Gedichte von dem Storch, der sich zu der ledigen Tochter verirrt, dann die blasse Maid, die Stüglingswaise wäpft. Manchen ist so was Caviar, haut gött, Anderen dergöt.

Im Stücke selbst wird neben wenigen Witzkörnchen viel bloßes und läppisches Zeug aufgeführt. Genießbar ist nur der erste Aufzug; in den anderen drei Acten sieht die Handlung an der Krankheit bedenklicher Inhaltslosigkeit, aber die wieder die Verkleidung der Wilderer, noch die dreispurige Geistesbeschwörung oder die schließliche Befehung des Hausdrachen hinwegtäuschen kann.

Die eifrige Hingabe der Darsteller, ihr Eifer und Fleiß hielten das Nachwerk über Wasser, und nur diesem Umstande ist es zu verdanken, daß „Dem Ahnl sei Geist“ keine allgemeine Flucht bewirkte. Um das Rettungswort haben sich im vordersten Treffen der geradezu unwiderstehlich-lomische Zacharias Wampel des Herrn Fischer, der drohlige Schullehrer des Herrn Leichter, der jugenferne und abergläubische Hausdrache des Fel. Austerlich, die Regel des Fel. Wachtel, ferner die Damen Hohened (Wili), Groß (Christi) und Kenner (Kartenausschlägerin), sowie die Herren Mauth (Wold), Plant (Urban), Friedrich Müller (Leonhardt), Kenner (Gomfinger) und Meyer (Gosli) verdient gemacht. Ihnen galt der Beifall, nicht „Dem Ahnl sei Geist“. Sie dürfen bei den Verfassern Anspruch auf die Rettungsmédaille erheben. Ihr gutes Spiel entschädigte für die Schwäche des Stückes.

Original-Telegramme.

Wien, 11. Januar. Seine Majestät empfing den deutschen Militär-Attaché Hülsen-Häfel in besonderer Audienz und statete Nachmittags der Witwe Papay's einen Condolenzbesuch ab.

Budapest, 11. Januar. Die Unabhängigkeitspartei und die Nationalpartei sprachen sich in ihren gestrigen Conferenzen gegen die Bewilligung des Budgets aus. — Zwischen der Ansehens-Commission der Hauptstadt und der Creditbank wurde betreffs des 50 Millionen Anlehens volles Einvernehmen erzielt. — Die gestern von den Demokraten einberufene Volksver-

sammlung in Angelegenheit Vater Stojalowsky's ist mißglückt, da die Socialisten solchen Spectakel machten, daß die Generalversammlung aufgelöst werden mußte.

Udenburg, 11. Januar. Große Sensation erregt hier der Selbstmord des Subarenlieutenants Juan Rupprecht, der Sohn eines reichen Grundbesizers. Das Motiv ist wahrscheinlich das gegen denselben eingeleitete ehrenrührige Verfahren wegen Kartenschulden.

Lotto-Ziehung

vom 9. Januar.
Zemesbar: 65 32 63 1 78.
Wien: 13 24 86 3 30.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Gal, Kaufmann, Cattarinich, Oberlieutenant, von Wien; Teufel, Kaufmann, von Kronstadt; Braun, Kaufmann, von Nagy-Rikuda; Jango, Kaufmann, von Szabo-Hunyad; Somaard, Buchhändler, von Kis-Ludos; Fran Braun, Privatier, von Deb; Pofocann, Reichthier, von Szamos-Ujvar; Bauer, Sichel, Ingenieur, von Selly; B. Hille, Notar, von Langendorf; Stern, Knopf, Kaufmann, von Kofenburg; Dombon, Kaufmann, Fein, Kranz, Reifende, von Budapest; Arpa, Reifende, von Raab.
Hotel Ruppacher. Barcia, Reife-ber, Bobovits, Privatier, von Klausenburg; Bauer, Reifender, Volger, Kaufmann, von Wien; Richter, Reifender, von Graz; Fleischer, Reifender, Miksch, Kaufmann, Fein, Producentenbändler, von Budapest; Reifschmid, Reifender, von Olmütz.
Hotel Welger. Birnfeld, Kaufmann, Ant. rer, Bahnauffseher, von Kofenburg; Smigelsch, Privatier, von Elisabethstadt; Scutus, Dojanain, Beamte, von Kofenburg; Lazar, Decomom, von M. Popos; Rabbeo, Kaufmann, von Reusmarkt; Mader, Geschäftsmann, von Apard-Szent-Berdel; Graf, Geschäftsmann, von Schäßburg.
Hotel Habermann. Jahn, Schieferdecker, Scheller, Kaufmann, von Wien; Ebinger, Kaufmann, von Budapest.

(Eingekendet.)

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und leistet, um auch Andere, die diesem gefährlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schließes wählte ich mich Nichte durch im Heile herum, mein Appetit schwanderte sich zulebende, mein Aussehen triebte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen seinen Thee mehr trinke, und mein körperlicher Zustand sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Budschin-Streitfeld, Oberlieutenantin-Gattin.

General-Depöt in Budapest bei Herrn Apotheker Josef v. Török; überdies in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger und Apotheker J. C. Molnar.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Dienstag den 12. Januar 1897:
V. Abonnement. 11. Vorstellung.
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Gold/Silver, and various bond/stock prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Gold/Silver, and various bond/stock prices.

Franz Kifling,

l. u. l. Hauptmann des Ruhestandes,

vollendete am 10. d. Mts., 8 Uhr Abends, sein rastlos thätiges, dem Wohle seiner Familie gewidmetes, aber von langen, schweren Leiden getrübt's Dasein im Alter von 86 Jahren. Die theure Hülle des Dahingegangenen wird Dienstag den 12. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofes aus, auf diesem zur ewigen Ruhe gebracht.

Gefunet sei sein Andenken!

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, 11. Januar 1897.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Behördlich concessionirte Beichenbestattung und Leichenbestattung-Unternehmung durch Selman Fals in Hermannstadt.

3. 6727/1896.

[29] 1-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 31 des Statutes über die öffentliche Ordnung werden als **Ablagerungsplätze für Schnee und Eis** bestimmt:

für das Publicum als allgemein zugängliche Ablagerungsplätze:

1. die **Conrad'sche Wiese**;
2. das **rechte Sibinuser von der Rubinsteiner'schen Spodiumfabrik bis zur Wolleweber-Grube**;
3. das **rechte Sibinuser vom Bürgersteig bis zur Eisenbahnbrücke**.

Hermannstadt, 8. Januar 1897.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

U. z. 20/1897.

Vicitations-Kundmachung.

Am **24. Februar neuen Stils** findet bei dem Centralamt der sächsischen Universität in Hermannstadt, grosser Ring Nr. 15, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und nöthigenfalls fortsetzungsweise von 3 bis 6 Uhr Nachmittags die **öffentliche Vicitation behufs Verpachtung der Weidenutzung in den nachstehend angeführten Siebenbücher-Gebirgen** für die Zeitdauer von 3 Jahren (1897, 1898, 1899), eventuell nur für 1 Jahr (1897) statt.

Als zu vergebende Gebirge erscheinen:

Postnummer	Des Gebirges		Fläche				Anrufungspreis		Anmerkung
	Lage	Benennung	im Ganzen	reiner Weidgrund		fl.	fr.		
			Joch	°	Joch	°			
I. Im Godtsflus-Revier.									
1	Talmatsch	Kornu Pleschi . . .	1200	1030	360	—	130	—	
2		Negovan mare . . .	4416	—	1327	—	487	—	
3		Negovan mic . . .					459	—	
4	III. Theil.	Konzu mare . . .	2673	850	2245	—	330	—	
5		Konzu mic . . .					500	—	
II. Im Lotru-Revier.									
6	Westen	Stricatu	2279	200	175	—	500	—	
7		Oltiagu	1016	700	254	1200	600	—	
8	III. Theil.	Furnica	1025	400	132	900	350	—	
9		Balu	929	1300	743	1400	570	—	
10		Serecinu mare . . .	1256	1100	187	1400	500	—	
11	II. Theil.	Serecinu de misloc .	1416	900	405	500	700	—	
12		Serecinu de latore .	1142	1500	361	300	430	—	
13	Orlath	Balintu mare . . .	1101	900	401	400	300	—	
14		Balintu micu . . .	650	1000	394	1500	250	—	
15		Kotrona	651	—	274	1000	200	—	
16	III. Theil.	Groapa de sus . . .	802	1200	772	1200	200	—	
17		Groapa de jos . . .	355	—	175	1300	250	—	
18	Sinna	Steaza de sus . . .	770	1400	45	800	200	—	
19		Steaza de jos . . .	979	500	256	700	200	—	
20	II. Theil.	Hanesu de sus . . .	1446	700	240	800	350	—	
21		Hanesu de jos . . .	1190	100	324	1400	300	—	
22		Goaza de sus . . .	1828	200	593	1300	500	—	
23		Goaza de jos . . .	1919	1400	329	200	402	—	

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Vicitation das in 10 % des Anrufungspreises bestehende Neugeld in Baarem zu Händen der Vicitations-Commission zu erlegen. Demjenigen, der den Pacht nicht ersteht, wird dasselbe nach beendeter Vicitation zurückgestellt, den Pachtrestehern aber in den Pachtstillung eingerechnet, wenn sie die vertragmäßige Pachtcaution erlegt haben.

Die näheren Pacht-Bedingungen können auch vor dem Vicitations-Tage bei dem Centralamt der sächsischen Universität in den Kanzleistunden eingesehen werden.

Hermannstadt, am 7. Januar 1897.

Vom Centralamt der sächsischen Universität.

Geegründet 1888.

Erstes

Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.

Directions-Kanzlei: Fischerthorgasse Nr. 8.

Diese altbewährte Anstalt eröffnet mit

1. März l. J. die Sommer-Hauptcurse für Einjährig-Freiwilligen- u. Cadettenschul-Aspiranten.

Alter: für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten: von 17 bis 20 Jahren. Vorbildung: einige Mittelschulclassen oder Handels-Schule.

Alter: für Cadettenschul-Aspiranten: von 13 bis 16 Jahren. Vorbildung: 2-3 Mittelschulclassen.

Schluss der Curse im September l. J. Internat militärisch.

Der langjährige Bestand dieses Institutes, wie insbesondere der aus Officieren d. R., Staats-Professoren und Fachlehrern zusammengesetzte Lehrkörper begründet das allseitig entgegengebrachte Vertrauen der p. t. Eltern und Vormünder in dem thatsächlichen Erfolg seiner Lehrthätigkeit.

Hundertere ehemalige Schüler, welche derzeit schon der Armee als Einjährig-Freiwillige, Cadetten oder Officiere angehören, rechtfertigen den besonderen Ruf dieses größten und bedeutendsten Provinz-Institutes.

Jede Information, wie das ausführliche, mit der Namensliste der approbirten Schüler versehene Programm ist auf Wunsch erhältlich von der

Instituts-Direction
Pressburg, Fischerthorgasse Nr. 8.

[19] 1-5

Haus-Verkauf.

Im Wege der freiwilligen öffentlichen Versteigerung wird das **zum Nachlass der Frau Maria Bachner geborenen Glöckner gehörige**, im 57. Hermannstädter Grundbuchs-Protocoll unter A. + D. B. 1, top. 3. 173, verzeichnete, lastenfreie **Wohnhaus Hallergasse Nr. 6** in Hermannstadt am **21. Januar 1897**, Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des k. öffentlichen Notars Friedrich Gundhart (Fleischergasse Nr. 23) **verkauft**.

Der Anrufungspreis beträgt 3650 fl. — Die Licitanten haben vor Beginn der Feilbietung 10% des Anrufungspreises als Neugeld zu erlegen.

Die näheren Feilbietungs-Bedingungen können in der Kanzlei des obigen k. öffentlichen Notars in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

[22] 1-3

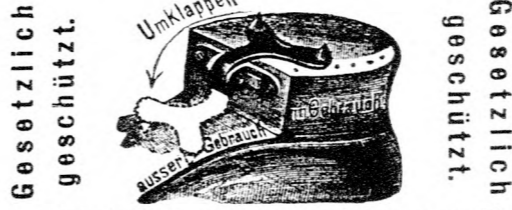
Eine Garnitur Möbel,

ein schwarzederner Divan, zwei ältere Nachtkästchen, sowie verschiedene andere Gegenstände sind wegen Ueberfluthung zu **verkaufen**

Honerusgasse 15,
I. Stock.

[23] 2-2

Patentirte Eissporen!



Diese äußerst practischen Eissporen verdienen vor allen anderen den Vorzug. Sie sind bedeutend kleiner und leichter, beschädigen den Abzug nicht und brauchen nicht von demselben entfernt zu werden. Diese Eissporen klappen nicht, sind außer Gebrauch völlig unsichtbar und übertreffen an Billigkeit alle bisherigen. Gegen Einbindung von 60 fr. franco per Post oder gegen Nachnahme zu haben bei

C. A. Stanek jun.
in Reichenberg.

Wiederverkäufeln Rabatt!

Chicago Weltausstellung.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO

MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig - 4 K^g = 200 TASSEN

Preis-Medaille - **FEINSTE QUALITÄT**

Die Annoncen-Expedition

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,
gegründet 1873,

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulantesten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcelform (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Pächter eventuell Käufer

gesucht. — Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr Ludwig Voll dort.

Pariser Mieder (Corsets)
Madame M. Weiss (aus Paris),
Wien, I., Neuer Markt 8.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzuziehen.

Maria-zeller
Magen-Tropfen,

Man achte auf die Schutzmarke!

Man achte auf die Schutzmarke!

Man achte auf die Schutzmarke!

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung. Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als höchst wirksames Mittel erprobt. Bei genannten Krankheiten haben sich die Maria-zeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis a Flasche sammt Gehörtsanweisung 40 fr., Doppel-flasche 70 fr. Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien, I., Fleischmarkt 1, normale Apotheke zum „Schwengel“, Kremser (Mähren). Man bittet, die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit“ gelblich ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner U. reichlich versehen. Die Maria-zeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke, Ap. K. Müller, Ap. Aug. Teutsch; Fogarasch: Ap. v. Pildner; Mühlbach: Ap. J. C. Reinhardt; Repp: Ap. E. Wolff, Sam. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: Ap. Albert Zink; Schässburg: Ap. Dr. Fr. Folberth, Ap. J. H. Weber.

Erste Hermannstädter Dampf-Wasch- und Desinfectionsanstalt.

Hochachtungsvoll Unterzeichneter bringe dem geehrten p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung höflich zur Anzeige, daß ich in der **Heidengasse Nr. 11** eine nach großstädtischem Muster eingerichtete, leistungsfähige **Dampf-Wasch- und Desinfectionsanstalt** eröffnet habe und dieselbe sich bereits in Betriebe befindet.

Somit erlaube ich mir, mich allen öffentlichen Anstalten, Instituten und Privaten zur **Uebernahme der Wäsche-Reinigung** in großen und kleinen Partien zu billigen Preisen zu empfehlen mit dem besonderen Beifügen, daß **sämmtliche Wäsche außer gründlicher Reinigung gleichzeitig auch der Dampf-Desinfection unterzogen wird**, ein Umstand, der vom sanitären Standpunkt wesentliche Beachtung verdient.

Auch steht dajelbst eine **Dampf-Wäscherolle** gegen **Zahlung von 30 fr. für die Stunde** dem geehrten Publicum zur gefälligen Benützung. Mit der Bitte um recht zahlreiche Aufträge zeichne

Gustav Marschall.

Hermannstadt, im Januar 1897.